KONSUM

JAHRESBERICHT 2016

MAIEZÄT

HEIMLEITUNG

Dr. phil. Olaf Backes,
dipl. Sozialpädagoge (FH),
Wabern, (6 Jahre)

Karin Aebi,
dipl. schul. Heilpädagogin,
Thun, (3 Jahre)

KONTROLLSTELLE
FÜR STIFTUNG & VEREIN

CTM Treuhand AG, Bern
Caroline Siegenthaler,
Betriebswirtschafterin HWV, Bern,
(Vereinsrevisorin)

HEIMÄRZTIN

Dr. med. Christine Guggisberg,
Kinderärztin, Wabern

STIFTUNGSRAT

Präsident
Dr. med. Jürg Dräyer, Arzt, Wabern
(Kollektivunterschrift zu 2.)

Vizepräsidentin
Simone Grossenbacher,
Berufsschulinspektorin, Wabern
(Kollektivunterschrift zu 2.)

Sekretärin
Karin Meier, HR-Fachfrau,
Unterlangenegg
(Kollektivunterschrift zu 2.)

Mitglieder (ohne Unterschrift)
Gabriel Borter, Architekt, Wabern
Ben Hüter, Berufsschuldirektor,
Wabern
Nathalie Mewes, Juristin,
Muri bei Bern
Caroline Siegenthaler,
Betriebswirtschafterin HWV, Bern
Martin Roth, Bauingenieur,
Wabern (bis 31. Dezember 2016)
Philippe Triponez, Sozialarbeiter,
Wabern (bis 31. Dezember 2016)

Jahresbericht 2016

Inhaltsverzeichnis

4 Bericht aus dem Stiftungsrat

6 Bericht der Heimleitung

6 MISE EN PAGE
6 GENERATIONENWECHSEL

8 Zu diesem Jahresbericht

8 Vom Haben und Sein ...

9 WARUM WIR HABEN WOLLEN
9 AUS BIOLOGISCHER UND PSYCHOLOGISCHER SICHT
10 AUS HISTORISCHER SICHT
13 UND WAS MACHEN WIR DAMIT?

16 Konsum, Trauma und Pädagogik

24 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

27 Kinder und Jugendliche (Statistik)

28 Bilanz 2016

30 Jahresrechnung der Stiftung 2016

31 Anhang zur Jahresrechnung

32 Bericht der Kontrollstelle

33 Verein «Freunde des Maiezyt»

33 BERICHT DES KASSIERS JÜRG STALDER
33 MITGLIEDERBESTAND

Bericht aus dem Stiftungsrat

Jürg Dräyer, Präsident des Stiftungsrats

Nun bin ich seit bald 2 Jahren im Stiftungsrat des Maiezyt und schreibe diese Zeilen als neuer Präsident. Ich wohne und arbeite in Wabern und tausche mich deshalb viel mit anderen Leuten aus Wabern aus. Es ist mir aufgefallen, dass das Maiezyt in der lokalen Bevölkerung wenig bekannt ist, im Gegensatz zum Beispiel zur Bächtelen. Im besten Fall kommt nach stirnrunzelndem Überlegen: «Aha, das da hinter den Gleisen bei der Migros in Chly Wabere.» Wäre es nicht schön, wenn wir das in den nächsten Jahren gemeinsam ändern könnten, damit das Maiezyt in der lokalen Bevölkerung bekannter und positiv ins Gedächtnis gerufen wird? Vielleicht ist unser neuer, zeitgemässer Internetauftritt, der im 2016 erarbeitet wurde und sehr gut gelungen ist, ein erster Schritt.

Die Leitung mit Karin Aebi und Olaf Backes hat den Stiftungsrat regelmässig und zuverlässig über operative Belange des Maiezyt auf dem Laufenden gehalten. So wurden wir auch immer wieder über schwierige und herausfordernde Situationen mit Kindern und Jugendlichen informiert. Durch das engagierte Handeln der Mitarbeitenden konnten jeweils den Umständen entsprechende, positive Resultate erzielt werden, was mich sehr freut.

Natürlich haben uns im Stiftungsrat auch Themen beschäftigt, die nicht direkt mit der Betreuung der Kinder und Jugendlichen zu tun haben. Der geplante Doppelspurausbau der BLS, der unsere Liegenschaft stark betrifft, war und wird auch in den nächsten Jahren ein wichtiges Thema im Stiftungsrat sein. Es ergeben sich daraus aber auch Chancen für die neue Gestaltung der Aussenräume. Die Finanzen sind solide, sicherlich auch dank der geschickten Positionierung in der Heimlandschaft des Kantons Bern. Diesbezüglich wird uns in den nächsten Jahren aber auch das Projekt OeHE (Optimierung der ergänzenden Hilfen zur Erziehung im Kanton Bern) beschäftigen, das die Heimfinanzierung wahrscheinlich umkrempeln wird.

Im 2016 traten zwei langjährige und erfahrene Stiftungsratsmitglieder bedauerlicherweise aus persönlichen Gründen zurück: Doris Kellerhals, unsere umsichtige Präsidentin und Martin Roth, der uns mit seiner beruflichen Erfahrung rund um bautechnische Fragen kompetent unterstützen konnte. Neu dazu kamen dafür Ben Hüter, der zusammen mit der Heimleitung bereits seine Erfahrung zum Thema «Kommunikation nach aussen» einbringen konnte. Ausserdem konnten wir Gabriel Borter gewinnen, der als Architekt quasi die Nachfolge von Martin Roth übernimmt.

Nun ist es mir aber sehr wichtig, allen Mitarbeitenden des Maiezyt für die geleistete professionelle und engagierte Arbeit herzlich zu danken. Während meiner wiederholten Besuche im Alltag des Heimes empfand ich die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen als sehr anspruchsvoll, aber auch bereichernd. Trotz guter Planung gibt es täglich Überraschungen. Die Routine, die für die Kinder und Jugendlichen so wichtig ist, wird immer wieder durch grössere und kleinere Probleme gestört, jedoch reagieren die Mitarbeitenden jeweils mit Professionalität, Fantasie und Humor darauf.

Ich empfinde es als eine grosse Aufgabe, in unserer konsumorientierten, schnelllebigen und teilweise hektischen Gesellschaft benachteiligten Kindern und Jugendlichen ein Zuhause mit Geborgenheit und gute Bildung zu bieten. Das Maiezyt erfüllt diese Aufgabe hervorragend. Bei meinen Kontakten mit den Kindern fällt mir auf, dass deren Bedürfnisse im Alltag kaum anders sind, als diejenigen von jungen Menschen, die nicht im Heim aufwachsen. Beispielsweise ist auch der Konsum digitaler Medien ein allgegenwärtiges Thema. Ein immer wiederkehrendes Anliegen bei meinen Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen im Maiezyt sind Handygebrauch, Fernseh- und Internetzeit. Man ist sich heute allgemein einig, dass digitaler Medienkonsum nicht unterbunden werden kann und soll, sondern dass vielmehr ein verantwortlicher Umgang damit angestrebt wird. Das ist eine zusätzliche anspruchsvolle Aufgabe bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen, nicht nur im Umfeld eines Heimes wie dem Maiezyt, sondern ganz allgemein.

In diesem Zusammenhang fällt mir die MIKE-Studie[1] ein, die das Mediennutzungsverhalten von Kindern im Primarschulalter in der Schweiz repräsentativ untersucht hat. Resultate davon zeigen, dass auch im digitalen Zeitalter Spielen und Sport treiben die liebsten Freizeitbeschäftigungen sind. Fast 90% der Kinder spielen in ihrer Freizeit mindestens einmal pro Woche draussen oder drinnen. Rund 3/4 der Kinder treffen sich mindestens einmal pro Woche mit Freunden, machen Sport oder unternehmen etwas mit der Familie.

Diese Resultate stimmen mich versöhnlich und ich freue mich jedes Mal, wenn ich ins Maiezyt komme und den eindrücklichen Turm des Spielplatzes mit der steilen Rutschbahn, die mit grossem Aufwand gebaute Natureisbahn im Winter oder das Schwimmbecken im Sommer sehe. Weiter so!

Was machst du in deiner Freizeit?

«Spielen. Radio hören. Manchmal lesen. Ich tu auch manchmal so was machen wie nachdenken.»

David, 8 Jahre

1 Suter, L., Waller, G., Genner, S., Oppliger, S., Willemse, I.,Schwarz, B. (2015): MIKE —Medien, Interaktion, Kinder, Eltern. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Bericht der Heimleitung

Olaf Backes und Karin Aebi

MISE EN PAGE

Die Neugestaltung der Webseite des Maiezyt stand schon länger, seit 2015, auf der Pendenzenliste der Heimleitung. Nach verschiedenen Rückmeldungen wird das Maiezyt eher selten über die Webseite gefunden, aber diejenigen, die uns bereits gefunden haben, nutzen sie oft, um weitere Informationen zu erhalten. Insofern war es an der Zeit, dass die Seite sowohl inhaltlich als auch von ihrer Erscheinung mit unserer Entwicklung im Maiezyt wie auch draussen wieder Schritt hält. Es hat alles etwas länger gedauert als ursprünglich geplant: Seit März 2017 ist die komplett überarbeitete Webseite endlich online. Wir bleiben dran und wollen in der nächsten Zeit auch noch verstärkt neue Bilder vom Maiezyt sprechen lassen.

Anschliessend an das Projekt Webseite haben wir uns auch die Überarbeitung und Neugestaltung unserer gedruckten Werke vorgenommen. Ein erstes Ergebnis ist dieser Jahresbericht, der im Maiezyt erstmals auch inwändig gestaltet ist.

Natürlich freuen wir uns, wenn unser Jahresbericht und unser Internetauftritt gefallen und inspirieren. Rückmeldungen sowohl zum Inhalt als auch zur Gestaltung nehmen wir gern entgegen.

GENERATIONENWECHSEL

Ende Februar 2016 gingen Walter und Christine Zehnder in Pension. Walter Zehnder hat fast 39 Jahre im Maiezyt als Betriebshandwerker gearbeitet, Christine Zehnder war über 20 Jahre für die Hauswirtschaft verantwortlich. Der Begriff «Urgestein» kommt mir in den Sinn. Nicht nur, weil beide das Maiezyt über Jahrzehnte kannten und mitgeprägt haben, in den ersten Jahren ihres Engagements auch im Heim wohnten (die Dienstwohnung des Betriebshandwerkers, heute die Lehrlingswohnung, befand sich gleich unter der Wohnung des Heimleiters im Schulgebäude), sondern auch, weil dies mit einer Leidenschaft und mit einem Engagement geschah, das über alle Veränderungen der Jahrzehnte hinweg bis zum Ende, zu ihrer Pensionierung, spürbar war. Insofern war es für die beiden wie auch für ihre Nachfolgerin und ihren Nachfolger und alle Maiezyt-Mitarbeitenden wichtig, zum Abschluss einen Schnitt zu machen: Unmittelbar nach ihrer offiziellen Verabschiedung mit allen Mitarbeitenden, Kindern und Jugendlichen stellte Walter Zehnder sein Natel ab, und die Beiden begaben sich auf eine mehrmonatige Reise.

Die Aufgabe des Betriebshandwerkers übernahm Urs Bütikofer, die der Hauswirtschafterin Rahel Sutter. Beide schafften es,

in ihren Aufgabenbereichen, die stark mit allen anderen Bereichen des Maiezyt vernetzt sind, Kontinuität und Verlässlichkeit zu gewährleisten, und trotzdem schon bald eigene fachliche, kreative und persönliche Impulse zu geben. Seit dem Sommer 2016 sind Walter und Christine Zehnder wie viele weitere Ehemalige gern und immer wieder gesehene Besucher im Maiezyt.

Ein weiterer Generationenwechsel fand im Sommer 2016 in der Lehrlingsbetreuung statt: Ursula und Jürg Stalder, die seit 2008 die Auszubildenden des Maiezyt begleiteten, äusserten im Frühjahr, dass sie ihre Aufgaben auf die — auch schon sehr vielseitige — Verantwortung für das Sekretariat und die Administration reduzieren wollten. Auch Myriam Werz, die seit Anfang 2015 mitarbeitete, suchte wegen ihres Studienabschlusses in Psychologie ab dem Sommer eine neue Tätigkeit. Da die Betreuung der Lehrlinge in der Regel an drei Abenden pro Woche, aber auch während den Ferien des Schulinternats stattfindet, war klar, dass die Aufgabe trotz ihres geringen Stellenumfangs von etwa 30 Prozent auf zwei, besser drei Personen verteilt bleibt und möglichst intern besetzt werden sollte. Nach den Frühlingsferien erklärten Andreas Markus (Werk- und Turnlehrer), Rahel Sutter (Hauswirtschafterin) und Katya Backes (Migros-Mitarbeiterin und als Heimleiter-Ehefrau im Maiezyt wohnend) ihr Interesse und bildeten mit Karin Aebi als Leitungsverantwortliche das neue Team. Im Sommer wurde ein neuer Jugendlicher in der Ausbildung zum Strassenbauer aufgenommen.

Zu diesem Jahresbericht

Olaf Backes

Das Thema dieses Jahresberichts hat die Heimleitung dem Konsum gewidmet. Damit knüpfen wir zum einen an den letztjährigen Jahresbericht «Vision 2015» an. Darin hielten wir fest, dass die Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen mit Zukunft und mit unseren Ideen und Visionen von ihr zu tun hat, und sich nicht im Konsum und in der Befriedigung momentaner Bedürfnisse erschöpfen darf.

Zum anderen sind wir im letzten Jahr durch die Kinder und Jugendlichen immer wieder und in unterschiedlichen Kontexten damit konfrontiert worden, wie stark und akut diese Bedürfnisse nach Konsum sein können, wie die Kinder und Jugendlichen, ihre Angehörigen und wir damit umgehen, und wie uns das im Alltag herausfordert.

Vom Haben und Sein...

Karin Aebi

«Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer».

Schon Sokrates, der diese Worte ungefähr 370 v. Chr. geschrieben haben soll, stellte bei den Kindern und Jugendlichen seiner Zeit den Hang zum Materiellen, zu übermässigem Konsum und damit verbundenem Müssiggang fest. Die als erstrebenswerter angesehenen Tugenden der Anstrengung, des Verzichts, der Bescheidenheit und der Zurückhaltung vermisste er bei ihnen gänzlich, schrieb sie aber indirekt seiner eigenen Generation zu — eine Argumentation, die wir auch heute noch gut kennen: die Älteren wussten noch, was es hiess, nicht alles geschenkt zu bekommen, etwas leisten zu müssen, um etwas zu erreichen. Die Jüngeren wissen es nicht mehr. Aber ist dies wirklich wahr? Sind unsere Kinder und Jugendlichen schwächer, verwöhnter, ungehorsamer als wir selbst, als die Generation, die ihnen vorangeht? Und wenn das so ist, welchen Einfluss haben wir, haben die gesellschaftlichen Verhältnisse auf diese Entwicklung?

Dass sich dieser Jahresbericht dem Thema Konsum widmet, ist kein Zufall, sondern hat viel mit der oben erwähnten Diskussion zu tun. In vielen Sitzungen und Gesprächen (teils auch Auseinandersetzungen) auf Heimleitungsebene, in den Teamsitzungen, mit den Eltern aber auch im privaten Rahmen war das Konsumverhalten der Kinder und Jugendlichen — im Allgemeinen und im Spezifischen bei den Kindern und Jugendlichen im Maiezyt — ein kontrovers diskutiertes Thema. Dabei kam die Generationendiskussion ebenso auf wie die Frage nach den Ursachen, der Steuerung, nach dem Wie, Wieviel und Wann und unserem (sozial-)pädagogischen Auftrag dabei.

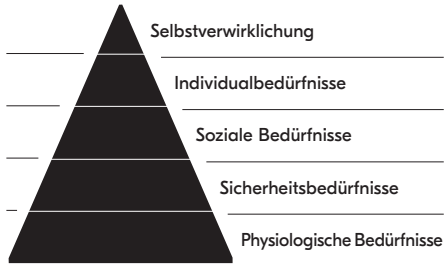
WARUM WIR HABEN WOLLEN

Es gibt in den verschiedenen Fachbereichen der Psychologie einige Untersuchungen, die der Frage nachgehen, warum wir konsumieren, ob das Anhäufen von Gütern (egal ob Geld, Autos, Kleider oder Bücher) und eine materialistische Lebenseinstellung zu einem glücklicheren Leben führt, was der Kauf bestimmter Produkte über unsere Persönlichkeit aussagt, warum wir bestimmte Produkte kaufen (und andere nicht) und welche Funktionen die erworbenen Dinge für uns neben ihrem eigentlichen Zweck erfüllen. Die Resultate der Untersuchungen sind uneindeutig, die Befunde widersprechen sich teilweise. Das Sprichwort «Geld alleine macht nicht glücklich, aber es beruhigt ungemein» fasst einen der Hauptaspekte zusammen: Geld ist für viele Menschen eine Ressource, nicht nur materiell als Münzen und Scheine, sondern auch psychisch. Zu wissen, dass genug Geld da ist, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können, weder Hunger noch Durst noch Kälte und Regen erleiden zu müssen, bei Unvorhergesehenem handeln zu können — dieses Wissen gibt ein gutes Gefühl. Es befreit uns von Zwängen und Abhängigkeiten, lässt uns freier erscheinen. Aber wann ist es genug? Wo beginnt die Beschäftigung mit Geld, mit dem Anschaffen von Dingen uns zu schädigen, unsere Gedanken und Gefühle zu besetzen, uns vielleicht sogar abhängig zu machen?

AUS BIOLOGISCHER & PSYCHOLOGISCHER SICHT

Konsum, (lat. consumere, «verbrauchen»), allgemein verstanden als Verzehr oder Verbrauch von Gütern, ist ein Merkmal alles Lebenden. Steine zum Beispiel konsumieren nicht, sie sind im Laufe der Erdgeschichte in geothermischen Prozessen entstanden, haben eine bestimmte Zusammensetzung, lösen sich irgendwann durch Erosion von der Gesteinseinheit, der sie ursprünglich angehört haben, ändern ihre Form, werden vielleicht in einem Bach transportiert, abgeschliffen, kleiner, runder, verlieren Masse, bis sie winzig wie ein Korn sind, zu Sand werden, zu Staub... Aber schon einfache Lebensformen wie die Algen benötigen Kohlenstoffdioxid, Wasser und Licht, um damit mit Hilfe ihres Chlorophylls Sauerstoff und Nahrung für sich herzustellen — sie sind also Produzenten und Konsumenten in einem. Konsum kann daher, als Mittel zur Befriedigung unserer Bedürfnisse, nicht per se schlecht sein. Abraham Maslow (1908-1970), ein US-amerikanischer Sozialpsychologe und seine Mitarbeitenden haben in ihrer Theorie versucht, die menschlichen Bedürfnisse in einer

hierarchischen Ordnung zu gliedern. Die Wichtigsten sind zuunterst, die weniger Überlebensnotwendigen weiter oben, so entsteht eine Darstellung in Form einer Bedürfnispyramide. Dabei liegt der Fokus der Arbeit auf dem Aspekt der Motivation und der Entwicklung des Menschen, die Pyramide liest sich so, dass nur dann eine Entwicklung in den nächsten Bereich



möglich ist und angestrebt wird, wenn viele Inhalte des unteren Bereichs erfüllt sind – bei Hunger und Durst sind Brot und Wasser wichtiger als ein neues Auto. Neuere Ansätze stellen die Pyramidenform in Frage, weil sich in der Realität die Bereiche überlappen und je nach Stand der Persönlichkeitsentwicklung unterschiedlich verändern können. Aber der Grundsatz, dass nicht alle Bedürfnisse in jeder Situation dieselbe Wichtigkeit haben, gilt unverändert. Von daher gesehen, müssen wir unsere Überlegungen zum Konsum in unsere aktuelle gesellschaftliche Realität einbetten und dazu noch einen kurzen Blick auf die Geschichte werfen.

AUS HISTORISCHER SICHT

Kinder als Konsumenten, die eigenes Geld zur Verfügung haben und (oft) nach Lust und Laune ausgeben können, sind eine relativ junge Erscheinung. Blickt man zurück, dann ergibt sich ein sehr gemischtes Bild. Während in früheren Zeiten Kinder aus den niederen Schichten in den elterlichen oder anderen Betrieben, in der Landwirtschaft, im Kleingewerbe und im Handel schnellstmöglich als Arbeitskräfte eingesetzt wurden und ihre Arbeit mithalf, die Sippe über die Runden zu bringen oder die Kinder als Entlastung auch verdingt wurden, konnten Kinder adliger Herkunft standesgemäss eine schulische Bildung erlangen und wurden früh auf ihre Rolle als Nachfolger vorbereitet. Mit dem Beginn der Industrialisierung im 18. Jahrhundert gab es eine expandierende Industriegesellschaft, die noch in grossem Masse Kinderarbeit kannte – die Kinder arbeiteten mit ihren Eltern in den Fabriken. Luxusgüter waren nur etwas für Adelige, das gemeine Volk deckte sich an Wochenmärkten mit den Gütern des täglichen Bedarfs ein. Mit der Ausbildung des Bürgertums und den damit einhergehenden Veränderungen änderte sich dies. Die Kaufkraft des Bürgertums wuchs und Prestigeobjekte waren nicht mehr allein dem Adel vorbehalten. Auch den Bürgern wurden Lebensmittel und Getränke zum Hervorheben ihres Standes wichtig, ebenso Einrichtungsgegenstände und Kleidung. Ab jetzt wird nicht mehr für den Bedarf konsumiert, sondern für den Wunsch, etwas zu besitzen und darzustellen.

Der Erziehungsstil in Familie und Schule war jedoch noch durchgehend autoritär, Kinder und Jugendliche wurden auf genau vorbestimmten Bahnen in die Gesellschaft eingegliedert. Ihr Freiraum war in jeder Hinsicht gering, Ordnung, Regeln und überlieferte Erziehungsmethoden dominierten.

An Freizeit und Konsum in der heutigen Form war nicht zu denken. Mit der Industrialisierung entstand auch die Möglichkeit, Produkte in Massen und damit billiger zu produzieren. Werbung wurde wichtig, Modezeitschriften entstanden, in den Städten wurden Litfasssäulen aufgebaut, Annoncen in Zeitungen gesetzt. Damit entstanden die Kommunikationsmittel für die Vermittlung von Träumen und Sehnsüchten der Menschen, deren vermeintliche Erfüllung nur mit dem Kauf des jeweiligen Gegenstandes zu erreichen war. Im 19. Jahrhundert entstanden auch die ersten Kaufhäuser in den Städten. Mit grosser Liebe zum Detail und Opulenz wurden die Schaufenster als Werbemittel

Was würdest du machen,
wenn du 1 Million Franken gewinnen würdest?

«Die Katze meiner Schwester impfen. Schöne Kleider kaufen. Meiner Mutter etwas kaufen was sie braucht z.B. Esswaren. Dann noch für mich etwas kaufen, aber das meiste, was ich brauche, habe ich schon hier im Heim bekommen.»

Lara, 10 Jahre

inszeniert, als «Paradies der Damen» (E. Zola) zielgruppengerecht zurechtgemacht. Das Einkaufen wurde zum Freizeiterlebnis — das "Shoppen" zur Mode. Die Wünsche der Konsumenten wuchsen mit dem größer werdenden Angebot und das «haben wollen, aber nicht bezahlen können» führte mit der Zeit zu einer Kleinkredit-Wirtschaft, die Verschuldung der Bevölkerung stieg an. Die Rolle der Kindheit als Lebensphase änderte sich durch die gesellschaftlichen Veränderungen und die Reaktionen darauf wie die Lebensreformbewegung und die daraus hervorgehende Reformpädagogik, deren Autoren und Werke uns noch heute Impulse geben (Rousseau, Pestalozzi, Key, Montessori und viele andere). Kinder waren nicht mehr länger kleine Erwachsene. Der Wert der Kindheit an sich und die kindlichen Bedürfnisse, die Entwicklung der Kinder in körperlicher, psychischer, emotionaler, sozialer und moralischer Hinsicht wurden bewusster.

Nach dem Ersten Weltkrieg, der Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er-Jahre und dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich der Konsum zu dem, was wir heute kennen: dem Massenkonsum. Immer mehr, immer schöner, immer besser muss es sein. Nach den langen Jahren des Verzichts ist Konsumieren fast schon zum Grundbedürfnis geworden. Auch die Haltung den Kindern und Jugendlichen gegenüber begann sich zu verändern, die autoritäre Erziehung bröckelte zusehends. «Um den mentalen Wandel deutlich zu machen, genügt ein kurzer Hinweis: 1945 erschien im schwedischen Original Astrid Lindgrens Pippi Langstrumpf, vermutlich das einflussreichste Kinderbuch des 20. Jahrhunderts. Beschrieben wird hier ein Aufwachsen ohne Geradesitzen, gescheiteltes Haar und fork&knife, also die genau trainierte Haltung der Hände beim Essen. Dargestellt wird stattdessen das eigensinnige und schöpferische Kind, das anarchische und starke Mädchen oder das Ideal der Reformpädagogik. Dieses Mädchen hatte keine Umwelten, die seinen

Freiheitsdrang beschränken oder seinem Witz widerstehen konnten.» Oelkers, (2008, S.6).

In den 1950er-Jahren und danach mit der zunehmenden Technologisierung der Haushalte und Globalisierung des Handels sind das Erschliessen neuer Produkte und Märkte, der weltumspannende Handel, Realität geworden. Konsumieren um jeden Preis, ungeachtet der Folgen für Umwelt (Ausbeutung der Ressourcen und Müllproblematik) und dem eigenen Geldbeutel dominieren die 70er bis 90er-Jahre. «Shoppen per Mausclick» eröffnet uns heute ungeahnte Dimensionen des Konsums, der Gang in den Laden ist überflüssig geworden. Die Erfüllung unserer Träume ist eine Fingerbewegung entfernt, anstrengen müssen wir uns dafür nicht mehr. Konsumieren in Form von «Shoppen» ist eine Freizeitbeschäftigung geworden, und es geht dabei nicht mehr um die Bedürfnisse zuunterst in Maslows Pyramide, sondern um die obersten. Die Kinder sind zu Konsumenten geworden, die uns in nichts nachstehen.

UND WAS MACHEN WIR DAMIT?

Die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) hat 2014 eine Broschüre mit dem Titel «Selbstbestimmt oder manipuliert? Kinder und Jugendliche als kompetente Konsumenten» herausgegeben und dort einige zentrale Punkte formuliert, in denen unsere Aufgabe als professionelle Helfer sowie auch als Eltern beschrieben wird. Blülle, (2014, S.7)., hält dort fest: «Konsum ist ein zentrales Element unserer Kultur. Kinder und Jugendliche wachsen in diese Kultur hinein und machen sie sich selbst zu eigen. Konsum wird im Kontext von Kindheit und Jugend jedoch selten thematisiert — und wenn, dann eher negativ bewertet, z.B. in Begriffen wie die «Konsumhaltung» der heutigen Jugend oder bezogen auf ihren Medien- oder Suchtmittelkonsum. Die EKKJ (...) geht vom Standpunkt aus, dass Konsum (auch) für Kinder und Jugendliche ein Mittel ist, um an der Welt teilzunehmen. Kinder und Jugendliche gestalten das Konsumgeschehen mit, sind aber aufgrund ihrer begrenzten Erfahrungen und ihres Entwicklungsstandes den manipulativen Kräften des Marktes besonders ausgesetzt.» Wir dürfen also die Kinder und Jugendlichen von diesen Entwicklungen nicht fernhalten und Konsum nicht per se als schlecht verdammen. Denn wenn wir es tun, erweisen wir uns zum einen als unglaubwürdige Heuchler (es sei denn, wir selbst üben uns auch in Verzicht und Abstinenz von Materiellem und können deshalb Vorbild sein), zum anderen tragen wir so nichts dazu bei, um sie für diese, ihre Welt, fit zu machen. Schutz und Schonung schaffen keine Kompetenz, dazu braucht es Auseinandersetzung in dosiertem Mass. Aus dieser Folgerung entsteht die Notwendigkeit, Kinder und Jugendliche, egal ob im Maiezyt oder im privaten Umfeld, mit der Konsumthematik vertraut zu machen, ihnen das nötige Wissen und die Hintergrundinformationen zu liefern, die Fallen und Folgen von Krediten und dem Anhäufen von Schulden anzusprechen und vor allem: sie üben zu lassen, ihr Geld auszugeben (sinnhaft oder sinnfrei) und sie dabei zu begleiten. Dabei müssen wir den Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes/Jugendlichen im Blick haben und unsere Worte und Taten diesem anpassen. So «...kann durch die Bereitstellung anregender

und interessanter Bildungsmaterialien das Interesse und die Motivation der Kinder für die Thematik geweckt und die intensive Auseinandersetzung gefördert werden.

So wäre es beispielsweise sinnvoll, Kindern im Vorschulalter die Verwendung von Geld beim Kaufen und Verkaufen beizubringen. Dies kann beim «Verkäuferlispiel» mit echtem oder falschem Geld unterschiedlichen Wertes direkt geübt werden. Im Primarschulalter wäre die Vermittlung des Zusammenhangs zwischen den zwei Abfolgen von Tausch (Geld für Waren und Geld für Arbeit) ein zentraler Ansatzpunkt. Dies kann anhand der Schilderung der einzelnen Etappen der Produktionskette von der Rohstoffgewinnung bis zum Produkt im Laden aufgezeigt werden. Auf der Sekundarstufe I verfügen Jugendliche bereits über wichtige Voraussetzungen im logischen Denken, so dass sie einfachere (oder alltagsnahe) Konzepte wie Geld, Besitz oder Arbeit verstehen, nachvollziehen und auf konkrete Situationen übertragen können (...) Eine wichtige Zielgruppe sind hier vor allem die Berufslernenden, denn diese verdienen erstmals ihr eigenes Geld und sind im Umgang damit direkt mit Themen wie Steuern oder Inflation konfrontiert. Diese direkte Betroffenheit kann das Verständnis positiv unterstützen.» (Aprea et al. 2014, S.56).

Anlass zum Üben kann auch ein Wettbewerb sein, wie ihn z.B. mykonsum.ch 2013 veranstaltete und bei dem Kinder und Jugendliche in kurzen Filmclips zu drei Fragestellungen Beiträge zu Konsumthemen einreichen und sich so kreativ und spielerisch mit der Thematik auseinandersetzen konnten; es gibt Lernmaterialien und Apps zum Umgang mit Geld, zum Einteilen des Budgets und zur Schuldenprävention; der Ansatz des Jugendlohns, bei dem Jugendliche ab dem 12. Lebensjahr einen monatlichen Betrag erhalten und so lernen, ihr Geld einzuteilen und für ihre Ausgaben selber aufzukommen etc.. Die Kinder und Jugendlichen sind also keine Opfer unserer konsumorientierten Welt, sie sind Täterinnen und Mitgestalter und müssen darin Ernst genommen werden. Unsere Aufgabe als Erwachsene ist die, sie auf diesem Weg zu begleiten, wo nötig zu lenken ohne zu direktiv zu sein und unseren Einfluss auf sie nicht zu unterschätzen: »Kein Unternehmen kann so viel Werbung machen, um damit den Einfluss der Eltern oder der Freunde aufzuwiegen.» (Dammler 2014, S.16).

Quellen:
Carrasco, I.: (2017). Konsum. Aus dem Internet auf www.planet-wissen.de

Beiträge von Aprea et.al; Blülle und Dammler in: Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) (2014).: Selbstbestimmt oder Manipuliert? Kinder und Jugendliche als kompetente Konsumenten. Bern.

Förster, J. (2017). Was das Haben mit dem Sein macht. München: Droemer.

Abraham H. Maslow, A.H. (1981). Motivation und Persönlichkeit. 12. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

Oelkers, J. (2008). Jugend, Konsum und Masslosigkeit: Ein unausweichlicher Zusammenhang? Hauptreferat auf der Tagung «Haben müssen Sein sollen» im Institut für Sozialpädagogik. Stams.

Konsum, Trauma und Pädagogik

Olaf Backes

Zwei Wohngruppen des Maiezyt nahmen von Anfang 2013 bis Ende 2015 an einer Studie zur Traumapädagogik teil, die von der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik Basel und der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm durchgeführt wurde (www.traumapaedagogik.ch/blog/99modellversuch-traumapaedagogik).

Wir waren mit dem Thema nicht vertraut, und hatten mit 8 weiteren Jugendhilfe-Institutionen der deutschsprachigen Schweiz die Funktion einer Spiegelinstitution für fünf Institutionen, die im Rahmen der Studie traumapädagogische Konzepte implementierten. Als Belohnung gab es neben Kinogutscheinen für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen im Januar 2016 eine zweitägige interne Weiterbildung für alle Mitarbeitenden zum Thema, die Birgit Lang von der UPK Basel mit uns durchführte. Ein spannender Aspekt, den Frau Lang als Erkenntnis aus der Studie erwähnte, war eine zunächst deutliche Zunahme an Entweichungen von Jugendlichen in den Traumapädagogik-Institutionen, die im weiteren Verlauf der Studie aber gegenüber dem Vor-Traumapädagogik-Level ebenso deutlich abnahmen. Ein Hinweis darauf, dass das Konzept des «Sicheren Ortes» in den Institutionen griff und von den Jugendlichen akzeptiert wurde. Ein weiterer spannender Aspekt war, dass wir uns konzeptionell wie praktisch-pädagogisch im Maiezyt nicht weit entfernt vom Konzept der Traumapädagogik bewegen. Und ein dritter spannender Aspekt war, dass wir in den Monaten ab Februar bis November 2016 wie selten zuvor mit Entweichungen, Selbstverletzungen und teils exzessivem Konsumverhalten unserer Kinder und Jugendlichen konfrontiert waren. Es handelte sich bei letzterem nur in wenigen Fällen um Substanzkonsum (Zigaretten, Cannabis, Alkohol). Weit stärker beschäftigten die Kinder und uns Süssigkeiten, Games, Pokémon, Social Media und das widerrechtliche Aneignen — vulgo: Klauen — der Objekte der Begierde.

Diese Themen tauchen im Maiezyt über die Jahre phasenweise auf, aber sehr selten andauernd oder häufig. Dass diese Formen der Krisenbewältigung von den Jugendlichen und auch Kindern letztes Jahr so verstärkt gewählt wurden, hatte sehr individuelle und meist gut nachvollziehbare Gründe. Insgesamt waren acht Kinder und Jugendliche betroffen. Über die Gründe, unsere Arbeitshypothesen und Interventionen waren wir mit den Eltern, Zuweisern und bei Bedarf auch externen Beraterinnen und Beratern in regem Kontakt, und erfreulicherweise gelang es fast immer, eine gemeinsame Haltung zu finden und die Interventionen gemeinsam zu tragen. Trotzdem: Je länger, häufiger und stärker diese Muster anhielten und teilweise mit einer

«Scheiss-Heim»-Stimmung einhergingen, desto stärker nagten auch an uns Mitarbeitenden, Heimleitung inklusive, die Zweifel. War es richtig, diese Kinder und Jugendlichen zu halten, auch wenn wir ihr problematisches Verhalten nicht verhindern und Interventionen, wenn überhaupt,

Wie lange pro Tag bist du mit Computer, Playstation usw. beschäftigt?

«Zu Hause 24 Stunden minus zwei bis drei Stunden schlafen. Im Maiezyt eine Stunde.»

Verena, 13 Jahre

allenfalls längerfristig wirken konnten? Welche Auswirkungen auf die nicht beteiligten Kinder und Jugendlichen sowie ihr Umfeld waren zu berücksichtigen? Könnte ein Timeout zur Entlastung und Lösung beitragen, oder würde es als Vertrauensbruch und Abschiebung bewertet? Stimmte unsere pädagogische Haltung noch, und waren unsere Regeln noch ein hilfreicher Rahmen oder schon kontraproduktiv? Das ging bis hin zu Zweifeln an der eigenen persönlichen und fachlichen Kompetenz.

Es war gut und richtig, uns und das Maiezyt im Hinblick auf diese Häufung von Krisen zu hinterfragen. Es trug zu einer Klärung unserer gemeinsamen Haltung, mehr Handlungssicherheit in Krisensituationen, und zu einer bewussteren Fokussierung des Positiven, von Alternativen, von nicht beteiligten Kindern und Jugendlichen bei. Darüber hinaus behandelten wir die Krisensituationen so individuell wie möglich, d.h. angepasst je nach Kind und aktueller Situation. So gelang es uns gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen, bis Anfang Dezember die Dynamik und Häufigkeit der Krisen wieder auf ein normales Mass zu bringen.

Zur Statistik: Von den acht Betroffenen ist eine Jugendliche nach Ende ihrer obligatorischen Schulzeit im Sommer 16 ausgetreten (und begann dann ein Berufsvorbereitendes Schuljahr). Eine weitere Jugendliche wurde von uns in einem externen Timeout zwischenplatziert und trat dann in die Tagesklinik der Kinder- und Jugendpsychiatrie ein. Ein Tagesschüler wurde von uns ausgeschlossen, da wir trotz intensivem Einsatz und Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften seine Problematik in diesem Setting nicht auffangen konnten.

Das Jahr 2016 liegt hinter uns, und mit einem gewissen zeitlichen und emotionalen Abstand zu den Krisen wollte die Heimleitung vor den Frühlingferien 2017 von den Kindern und Jugendlichen etwas genauer wissen, wie sie es grundsätzlich mit ihrem Konsum halten. Karin Aebi und ich führten mit ihnen kurze Einzelinterviews (ca. 2—4 Minuten), bei denen wir fragten:

- **Was machst du mit deinem Sackgeld?**
- **Was machst du in deiner Freizeit?**
- **Wie viele Stunden pro Tag bist du mit elektronischen Medien beschäftigt?**
- **Was machst du an den elektronischen Geräten, welche Plattformen nutzt du dabei?**
- **Was würdest du machen, wenn du plötzlich eine Million Franken gewinnen würdest?**

Die wesentlichen Inhalte der Interviews liessen wir anschliessend transkribieren. Hier eine kleine Zusammenfassung und Auswahl der Antworten der Kinder[2]:

Was machst du mit deinem Sackgeld?

Denis, 11 Jahre: «Sparen, schaffe ich aber nicht so gut, ins Migros etwas kaufen gehen.»

Das Sackgeld geben die befragten Kinder und Jugendlichen hauptsächlich für Süssigkeiten aus, teilweise auch für Spielsachen. Einen Teil des Sackgeldes müssen sie nach den Regeln des Maiezyt für «grössere» Anschaffungen sparen. Bei den Kindern sind dies spezielle Spielsachen, bei den Jugendlichen in der Regel Kleidung und Schuhe.

Was machst du in deiner Freizeit?

David, 8 Jahre: «Spielen. Radio hören. Manchmal lesen. Ich tu auch manchmal so was machen wie nachdenken.»
Maria, 13 Jahre: «Rumrennen und spielen, nerven.»
Eliane, 11 Jahre: «Ich beginne im April mit Volleyball. Spiele Schlagzeug und Flöte. Spielen.»

Freizeitbeschäftigungen sind recht breit gefächert. Gamen oder sonstige Beschäftigung am Computer / Tablet / Smartphone wurden insbesondere von den Jugendlichen (ab 13 Jahre) genannt, seltener auch Fernsehen. Sport, Musikunterricht, Bands oder vergleichbare Aktivitäten, die eine zeitliche Verpflichtung mit sich bringen, wurden nur von 2 Mädchen genannt, obwohl fast alle Kinder und Jugendlichen etwas derartiges tun. Die anderen empfinden dies vermutlich, obwohl selbstgewählt, nicht als Freizeit.

Wie lange pro Tag bist du mit Computer, Playstation usw. beschäftigt?

Verena, 13 Jahre: «Zu Hause 24 Stunden minus zwei bis drei Stunden schlafen. Im Maiezyt eine Stunde.»
Selina, 11 Jahre: «Eine Stunde, weil der Computer dann automatisch abstellt.»
Yolanda, 12 Jahre, wohnt zu Hause: «Ich habe pro Woche sechs Gutscheine à einer halben Stunde. Diese darf ich für elektrische Medien brauchen.»
Maria, 13 Jahre: «Im Maiezyt eine Stunde pro Tag, zu Hause durchgehend wenn ich nicht draussen bin.»
Lara, 10 Jahre: «Unterschiedlich, manchmal eine Stunde pro Tag aber manchmal auch nur eine Stunde pro Woche. Ich brauche nicht immer alle Medienzeit auf, die ich habe.»

Die Nutzungszeit elektronischer Medien unterscheidet sich bei 9 der 16 Kinder und Jugendlichen stark zwischen dem Zuhause und dem Maiezyt. Bei den Jugendlichen liegen sie mit einer Ausnahme deutlich über 4 Stunden bis über 20 Stunden zu Hause und zwischen 1 bis maximal 6 Stunden im Maiezyt. Die Zeitangaben mögen beiderorts mit Vorsicht zu geniessen sein, aber der Unterschied ist signifikant. Teilweise ist er durch die Unterrichtszeiten und Verpflichtungen im Maiezyt bedingt, die zu Hause wegfallen. Bei einigen Kindern haben die Eltern oder Pflegeeltern ihre Regeln in etwa dem Maiezyt angepasst. Die Zeiten erscheinen insgesamt besonders bei den Jugendlichen hoch. Um eine Vergleichbarkeit mit wissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema anzustellen, hätten wir methodisch natürlich differenzierter arbeiten müssen. Wenn ich meinen 14-jährigen Sohn frage, wie die Nutzung bei ihm und seinen Schulkollegen in der Regelschule aussieht, bekomme ich auch Zeiten zwischen 3 und 8 Stunden an Schultagen zu hören. Aber die anderen dürfen ja immer mehr als man selbst ...

Was machst du denn an den elektronischen Geräten?

Jacob, 8 Jahre: «Ich spiele «Ninja» und — Gitarre am Computer!»
Selina, 11 Jahre: «Super Mario, Tom und Jerry spielen, Spielshow auf Kika schauen. Ich habe eine E-Mail-Adresse, aber Facebook geht noch nicht, ist erst ab 14 Jahren.»
Maria, 13 Jahre: «Facebook, Youtube, Instagram, Twitter und Pokémon, Sub-way Surfers.»
Marco, 14 Jahre: «Spiele, die nichts für kleine Kinder sind, wie Call of Duty, GTA 5... Whatsapp und Facebook.»

Fast alle Kinder nutzen den Computer für Spiele und zum Videos schauen. Bei den Jugendlichen verlagert sich die Nutzung stärker auf Social Media und zum Smartphone, aber auch hier gamen die meisten ausgiebig, wobei sie auch Spiele nannten, die für ihre Alterklasse nicht empfohlen werden (was sie wissen!). Alle der befragten Jugendlichen nutzen Instagram und/oder Facebook.

Was würdest du machen, wenn du 1 Million Franken gewinnen würdest?

Jacob, 8 Jahre: «Eine Gitarre kaufen.»
Jenny, 16 Jahre: «Einen neuen PC kaufen, nach Thailand reisen und Leuten, denen es nicht gut geht, spenden.»
John, 10 Jahre, wohnt zu Hause: «Ich würde mir selbst ein Haus und sehr viele Autos kaufen. Drei Autos und Sachen für die Wohnung. Und Sachen von der Apotheke, dass ich mich selber heilen kann, zum Beispiel Pflaster, wenn ich eins brauche. In dem Haus würde ich wohnen. Und vielleicht würde ich jemand einladen. Oder auch nicht.»
Maria, 13 Jahre: «Flüchtlingen und Armen Geld geben und vielleicht eine Villa und einen Ferrari kaufen.»
Michael, 14 Jahre: «Meiner Mutter ein «anständiges» Auto kaufen. Ein Haus kaufen wo ich mit meiner Schwester, Mutter und Freundin wohne.»
Lara, 10 Jahre: «Die Katze meiner Schwester impfen. Schöne Kleider kaufen. Meiner Mutter etwas kaufen was sie braucht z.B. Esswaren. Dann noch für mich etwas kaufen, aber das meiste, was ich brauche, habe ich schon hier im Heim bekommen.»

Die erste Reaktion mehrerer Kinder auf die Frage, was sie mit einer plötzlich gewonnenen Million Franken machen würden, war: «Das ist eine spannende Frage!» Mit der Antwort taten sie sich dann gar nicht leicht, überlegten, und blieben dann meistens im Bereich ihrer durchaus überschaubaren Alltagswünsche. Oder sie überlegten über ihre persönlichen Wünsche und den Moment

hinaus. Dann kamen zum Beispiel Wünsche nach einem Haus, in dem sie mit ihrer jetzigen oder einer zukünftigen Familie leben möchten, oder nach der Unterstützung von Menschen, die es nötiger brauchen könnten als sie. Bei zwei Jugendlichen, die letztes Jahr Krisen (Selbstverletzungen, Aggression, Süssigkeiten, Game- und Pokémonkonsum verbunden mit Diebstählen) durchlebten, deuteten auch ihre Antworten auf diese Frage auf schnell verfügbare Dinge hin, die akute Bedürfnisse befriedigen sollten: Games, Kleidung, Schuhe, oder «etwas Cooles», was man gerade sieht. Spannend auch die Antwort von John (10), der Sachen kaufen möchte, um sich selbst zu heilen.

Die Antworten der Kinder und Jugendlichen erscheinen nicht ungewöhnlich, und sie wurden in einer sozial und emotional stabileren Lage gegeben, als dies letztes Jahr im Herbst der Fall gewesen wäre. Und doch besteht ein Zusammenhang zwischen dem exzessiven Konsumverhalten, den Krisen des letzten Jahres und den erlebten Traumata einiger Kinder und Jugendlicher. Eine Folge von Traumata ist, dass die betroffenen Menschen eigene Gefühle entweder zu stark oder zu wenig wahrnehmen. Emotionen werden als bedrohlich empfunden, und Methoden zum Spannungsabbau sind dann beispielsweise Weglaufen, Selbstverletzungen, Aggression oder die Flucht in den Konsum.[3]

Deshalb ist es für uns Pädagoginnen und Pädagogen eben doch wichtig, die guten Gründe der Kinder und Jugendlichen für ihr Verhalten zu suchen und so gut wie möglich zu verstehen. Und sie mit ihrem Verhalten auszuhalten, ihnen Sicherheit zu geben und ihre emotionalen Wunden zu versorgen. Und nicht zuletzt auch uns selbst mit unseren Herausforderungen und Verletzungen zu reflektieren und zu versorgen.[4]

Ich danke allen Mitarbeitenden, dass sie diese Herausforderungen immer wieder angenommen haben, und es freut mich, dass dies auch vielfach allen Beteiligten geholfen hat. Besonders freut mich, dass dieses Jahr ein Sozialpädagoge und eine Lehrerin eine Weiterbildung in Traumapädagogik beginnen werden, und eine weitere Sozialpädagogin eine Weiterbildung für die Arbeit mit psychisch auffälligen Kindern und Jugendlichen begonnen hat.

---

2 Von den insgesamt 23 internen und externen Kindern/Jugendlichen aus den drei Wohngruppen konnten wir 16 für das Interview gewinnen. Davon waren 3 unmittelbar in die Krisen des Jahres 2016 involviert gewesen. Die Antworten in den Interviews sind sicher auch etwas davon beeinflusst, dass nicht jemand Aussenstehendes, sondern die Heimleitung gefragt hat.

3 Schmid, Marc (2015, Seite 10): Einführung in komplexe Traumafolgestörungen und traumapädagogische Konzepte. Online: www.traumapaedagogik.ch/files/vortraege/104/einfuehrung-in-komplexe-traumafolgestoerungen-und-traumapaedagogische-konzepte-zuerich.pdf

4 Sekundäre Traumatisierung, a.a.O., S. 59ff.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Maiezyt (2016)

Betreuung und Erziehung	Jahre im Maiezyt
WOHNGRUPPE SIESTA	
Dres Hänni	19
Renate Fuhrer	13
Thomas Lüthi	12
Gina Rindlisbacher	4
WOHNGRUPPE ROT	
Markus Feldmann	24
Marion Liechti	14
Tarek El Mohib	2
Andrea Brenzikofer	1
WOHNGRUPPE JARANGA	
Jürg Meier	10
Melanie Rüfli	6
Martin Cavadini	4
Myriam Werz	2
LEHRLINGSBETREUUNG	
Andreas Markus	
Kateryna Backes	1
Rahel Sutter	

Schulung	Jahre im Maiezyt
UNTERSTUFE	
Regina Bigler	13
Barbara Walti	13
MITTELSTUFE	
Michael Weber	24
Antoinette Meier	8
OBERSTUFE	
Maya Brands	5
Florian Haldimann	1
TEXTILES WERKEN	
Lisbeth Münger	22
WERKEN	
Andreas Markus	17
MUSIK	
Andreas Thönen	23

Hausdienst	Jahre im Maiezyt
BETRIEBSHANDWERKER	
Urs Bütikofer	1
KÜCHE	
Maria Nigro	13
Alessandra Jelmini	1
LINGERIE	
Rahel Sutter	1

Verwaltung	Jahre im Maiezyt
ADMINISTRATION	
Ursula Stalder	36
BUCHHALTUNG	
Jürg Stalder	31

Kinder und Jugendliche

Eintritte / Austritte / Statistische Daten	Mädchen	Knaben
ANZAHL KINDER / JUGENDLICHE JANUAR 2016	10	12
Eintritte	0	5
Austritte	2	3
ANZAHL KINDER / JUGENDLICHE DEZEMBER 2015	8	14
davon Kanton Bern	7	14
davon andere Kantone	1	0
davon Externat (nur Schulbesuch)	2	3
davon mit Sonderschulverfügung	8	14
davon ohne Sonderschulverfügung	0	0
Alter 8–10-jährig	2	4
Alter 11–12-jährig	4	4
Alter 13–14-jährig	0	2
Alter 15–17-jährig	2	4

BewohnerInnen der Lehrlingsgruppe
am 31. Dez. 2016 in folgenden Berufen:

- Lehre EFZ Detailhandelsfachfrau
- Lehre EFZ Fachmann Betriebsunterhalt
- Lehre EBA Strassenbau

Austritte

- ein externer Schüler wird in Absprache mit der Beiständin ausgeschlossen
- ein Schüler wechselt in eine andere Institution
- eine Schülerin tritt für weitere Abklärungen in eine andere Institution über
- eine Jugendliche beginnt nach der obligatorischen Schulzeit ein Berufsfindungsjahr von zuhause aus
- ein Jugendlicher geht nach der obligatorischen Schulzeit nach Hause und beginnt die EBA Lehre als Landwirt

Bilanz per 31. Dezember 2016

Aktiven	Aktuell	Vorjahr
UMLAUFVERMÖGEN		
Kasse	10‘852.30	11‘592.30
Gruppenkasse	8‘900.00	8‘000.00
Bank	184‘293.45	872‘228.55
Festgeld / Kassenscheine	0.00	0.00
Debitoren	896‘682.00	922‘117.50
Diverse Forderungen	10‘384.05	0.00
Verrechnungssteuer	236.00	189.85
Aktive Rechnungsabgrenzungen	0.00	0.00
TOTAL UMLAUFVERMÖGEN	1‘111‘347.80	1‘814‘128.20
ANLAGEVERMÖGEN		
Immobile Sachanlagen	675‘596.00	724‘961.00
Mobile Sachanlagen	1.00	1.00
Fahrzeuge	15‘240.00	20‘319.00
TOTAL ANLAGEVERMÖGEN	690‘837.00	745‘281.00
Total Aktiven	1‘802‘184.80	2‘559‘409.20

Passiven	Aktuell	Vorjahr
FREMDKAPITAL		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen	38‘033.15	281‘024.70
Hypothek	100’000.00	300’000.00
Passive Rechnungsabgrenzungen	0.00	0.00
Betriebsbeiträge à Konto Kt. Bern	450‘000.00	956‘000.00
Betriebsbeiträge à Konto andere Kt.	0.00	0.00
TOTAL FREMDKAPITAL	588‘033.15	1‘537‘024.70
EIGENKAPITAL		
Stiftungskapital	810’000.00	810’000.00
Reserven (Rückstellungen GEF aus NFS)	363‘641.10	182‘764.00
Reserven (Rückstellungen BSV)	40‘510.55	29‘620.50
TOTAL EIGENKAPITAL	1‘214‘151.65	1‘022‘384.50
Total Passiven	1‘802‘184.80	2‘559‘409.20

Jahresrechnung der Stiftung 2016

Einnahmen	Aufwand	Ertrag
Beitrag Kanton Bern nach Leistungsvertrag		2‘661‘789.00
Eltern- und Versorgerbeiträge		104‘640.00
Beiträge KESB		460‘251.00
Ausserkant. Gemeinde- und Kantonsbeiträge		138‘537.50
Berufliche Ausbildung		105‘000.00
Kost-, Logis- und Zinserträge		114‘836.05

Ausgaben	Aufwand	Ertrag
Personalkosten (Löhne)	2‘345‘093.35	
Sozialleistungen	444‘989.70	
Personalaufwand	28‘591.80	
Lebensmittel	111‘997.25	
Haushalt-, Wasch- und Putzmittel, Reinigung	32‘987.85	
Unterhalt Immobilien	120‘628.05	
Unterhalt Mobilien, Informatik	28‘712.15	
Unterhalt Fahrzeuge	6‘452.80	
Anlagenutzung, Zinsen, Abschreibungen	77‘425.65	
Energie und Wasser	24‘617.75	
Schule und Ausbildung	27‘142.95	
Gruppen, Freizeit, Sport, Lager	13‘055.75	
Heim, Freizeit, Sport, Lager	31‘905.20	
Verwaltungsaufwand	33‘966.60	
Versicherungen, Gebühren, Entsorgung	27‘208.20	
Auslagen für Betreute	63‘163.05	
Übriger Betriebsaufwand	368.30	
Ertragsüberschuss GEF		-155‘857.10
Ertragsüberschuss BSV		-10‘890.05
Total	3‘418‘306.40	3‘418‘306.40

Anhang zur Jahresrechnung 2016 (OR 959c)

Organisation der Stiftung
- Rechtsform: Stiftung mit Sitz in Wabern bei Bern
- Stiftungsurkunde vom 07.06.1973
- Reglement für die Stiftung Maiezyt, Kinder- und Jugendheim vom 09.05.2001
- Betriebsbewilligung für die Führung des Kinder- und Jugendheims «Maiezyt» vom 01.06.2006 und Audits vom 21.12.2009 und 24.02.2014

Zusammensetzung und Entschädigung des Stiftungsrats
- Gemäss spezieller Liste als Beilage

Revisionsstelle
- CTM Treuhand AG, Urs Seiler, Blumenbergstrasse 16, 3013 Bern

Leistung der Stiftung
- Betrieb eines Heimes zur Pflege, Erziehung, Schulung und Eingliederung behinderter Kinder und Jugendlicher
- Die erbrachten Leistungen im Berichtsjahr entsprechen dem Stiftungszweck

Stiftungskapital

STIFTUNGSKAPITAL	31.12.16	810'000.00
RESERVEN AUS BETRIEBSERFOLG	01.01.16	182‘764.00
- Differenz Schlussabrechnung GEF	2014	1‘195.00
- Differenz Schlussabrechnung GEF	2015	4‘535.00
+ Schlusszahlung Kanton SO	2015	30‘750.00
+ Anteil der Institution am Überschuss gemäss LV 16		155‘857.10
RESERVEN AUS BETRIEBSERFOLG	31.12.16	363'641.10
RESERVEN BERUFLICHE MASSNAHMEN	01.01.16	29‘620.50
+ Überschuss 16 aus berufl. Massnahmen		10‘890.05
RESERVEN BERUFLICHE MASSNAHMEN	31.12.16	40‘510.55

Die Jahresrechnung – Bilanz und Erfolgsrechnung – sowie die kalkulatorischen Abschreibungen (Basis Anlagebuchhaltung) werden nach Vorgaben des Kantons Bern und anhand des Kontenplans des Heim- und Institutionsverbandes Curaviva ausgewiesen.

Die Anzahl Vollzeitstellen der Stiftung Maiezyt bewegt sich im Jahresdurchschnitt zwischen 20 und 25 Stellen.

Es bestehen keine offenen Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen und keine Eigentumsvorbehalte.

Es bestehen keine weiteren ausweispflichtigen Positionen.

CTM Treuhand AG
- Consulting
- Treuhand
- Mediation

Blumenbergstrasse 16 • 3013 Bern • Telefon 031 335 19 19 • Fax 031 335 19 24

Bericht der Revisionsstelle zur Eingeschränkten Revision

an den Stiftungsrat der Stiftung

Maiezyt, Kinder- und Jugendheim, Wabern

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) der Stiftung Maiezyt, Kinder- und Jugendheim für das am **31. Dezember 2016** abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz, Stiftungsurkunde und Reglement entspricht.

Bern, 23. Februar 2017

CTM Treuhand AG

Urs R. Seiler
dipl. Wirtschaftsprüfer
Leitender Revisor

Hildegard Jenny

www.ctm-treuhand.ch info@ctm-treuhand.ch

Verein Freunde des Maiezyt, Kinder- und Jugendheim

Bericht des Kassiers Jürg Stalder zur Jahresrechnung

BEITRÄGE	2'450.40
von Einzelmitgliedern	1'560.00
von Kollektivmitgliedern	200.00
Kleinere Spenden von Einzelmitgliedern	690.40

NACHLASS	1'119.10
Nachlass Senta Schafroth	901.90
Kollekte Kirche Wabern, Abdankung Fam. Walser	217.20

GRÖSSERE SPENDEN	29'398.30
Rock'n Roll Club, Moosseedorf	10'000.00
Barspende von unbekannt	10'000.00
Ref. Kirchgemeinde Köniz, Wabern	2'488.00
Walther + Fankhauser, Wabern	2'000.00
Christoph Grichting	500.00
S. Oppliger	500.00
Dres Hänni	300.00
Simone Grossenbacher, Jürg Dräyer, Ben Hüter, Martin Roth (4×240.00)	960.00
Nathalie Mewes, Caroline Siegenthaler, Kathrin Jufer, Doris Kellerhals, René Kissling (5×200.00)	1000.00
Catherine Caron	170.00
Karin Meier	160.00
Laura Hobi	150.00
Verena Abplanalp, Regina Dubach, Marie Glatthard Stiftung, K. Breitbarth (4×100.00)	400.00
Diverse Einnahmen	450.00
Zinsertrag	320.30

AUSGABEN	25'368.90
Musikunterricht	12'486.20
Geschenke an Kinder	5'119.60
Kleider für Kinder, Unterstützung Eltern	5'004.00
Projekt «Umgang mit Geld erlernen»	1'130.00
Beitrag Sportverein, Sportgerät	462.00
Beitrag an med. Behandlung	500.00
Taschengeld «Zustupf Lager»	252.00
Nichtrauchervertrag erfüllt	64.00
Postfinance/Bankspesen	351.10

Mitgliederbestand

MITGLIEDER	2015	2016
Vereinsvorstand	5	5
Einzelmitglieder	66	61
Kollektivmitglieder/Gönner	7	7
Total	78	73

NEUE MITGLIEDER

Gabriel Borter (Wabern)
Johanna Brun (Arch)

AUSGETRETENE MITGLIEDER

Julia Beurer (Kehrsatz)
Lilly Burkhard (Wabern)
Patrik Matzenauer (Bümpliz)
Elsbeth Moser (Toffen)
Esther Oberteufer (Wabern)
Barbara Rüfenacht (Hinterkappelen)
Johanna Witschi (Bümpliz)

Adresse des Heimes
Maiezyt
Kinder- und Jugendheim
Lindenweg 9, 3084 Wabern

Spendenkonto: 30-11934-7
Telefon: 031 963 67 67
Fax: 031 963 67 66
Homepage: www.maiezyt.ch
E-mail: sekretariat@maiezyt.ch

Statistiken und Jahresrechnung:
Jürg Stalder

Lektorat:
Ursula Stalder

Grafik & Layout:
opak – grafik & illustration
Landhausweg 26, 3007 Bern

Druck:
Suter & Gerteis AG
Bernstrasse 223, 3052 Zollikofen

Auflage: 500 Stück

Zu diesem Jahresbericht

Das Thema dieses Jahresberichts hat die Heimleitung dem Konsum gewidmet. Damit knüpfen wir zum einen an den letztjährigen Jahresbericht «Vision 2015» an. Darin hielten wir fest, dass die Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen mit Zukunft und mit unseren Ideen und Visionen von ihr zu tun hat, und sich nicht im Konsum und in der Befriedigung momentaner Bedürfnisse erschöpfen darf.

Zum anderen sind wir im letzten Jahr durch die Kinder und Jugendlichen immer wieder und in unterschiedlichen Kontexten damit konfrontiert worden, wie stark und akut diese Bedürfnisse nach Konsum sein können, wie die Kinder und Jugendlichen, ihre Angehörigen und wir damit umgehen, und wie uns das im Alltag herausfordert.

Maiezyt
Kinder- und Jugendheim
Lindenweg 9, 3084 Wabern

031 963 67 67
sekretariat@maiezyt.ch
www.maiezyt.ch